

WANDERKONZERT vom Sonntag, 14. Mai 2017

Friedhofkapelle Hinterriet

Erbaut 1964

Architekten: Balz König (Kapelle) und Konrad Jucker (Friedhofanlage)

Der pyramidenförmige, mit Holztäfer ausgekleidete Innenraum der Kapelle beeindruckt durch das Zusammenwirken von Raum, Licht und Klang.

G. F. Händel 1685-1759	Hornpipe aus WATER MUSIC HWV 348 (1717)
G. F. Händel 1685-1759	TORNAMI A VAGHEGGIAR Arie der Morgana aus der Oper ALCINA HWV 34 (1735)
J. S. Bach 1685-1750	Sarabande aus der SUITE Nr. 5 c-moll BWV 1011 für Violoncello Solo
Antonín Dvořák 1841-1904	Allegretto scherzando aus BAGATELLEN op. 47 für zwei Violinen, Violoncello und Harmonium

Pumpensaal im Reservoir Rumensee

Das Reservoir Rumensee wurde 1980 erstellt. Es ist mit dem auf der anderen Seite des Dorfbachs auf gleicher Höhe liegenden Reservoir *Amtsäger* verbunden. Mit dem Bau des Reservoirs Rumensee konnten die vorher bei grossem Verbrauch im Gebiet Goldbach aufgetretenen Druckschwankungen behoben werden. Vor allem aber konnte mit dem Bauwerk mit einer Kapazität von 3000 m³ die Versorgungssicherheit für das zu beliefernde Gebiet entscheidend verbessert werden. Vom Reservoir Rumensee können zudem mittels zweier Pumpen das höher gelegene Gebiet Itschnach und dessen Reservoir *Isleren* beliefert werden.

Die Gemeindewerke von Küsnacht, Zollikon und Erlenbach haben sich 2009 zur Betriebsgesellschaft *Werke am Zürichsee AG* zusammengeschlossen. In dieser Konstellation können teilweise auch sinnvolle gemeindeübergreifende Projekte realisiert werden und ein gleich hoher Standard in der Wasserbelieferung gewährleistet werden.

Antonín Dvořák 1841-1904	Lied an den Mond («Měsíčku na nebi hlubokém») aus RUSALKA op. 114 (1901)
-----------------------------	---



Wysskirchli

Beim Wysskirchli auf Rissern (überlieferter Flurname: «Rissernrain») handelt es sich um die Ruine einer Kapelle aus dem 15. Jahrhundert. Die einzigen konkreten historischen Hinweise auf dieses von den Goldbachern errichtete Gotteshaus stammen aus dem «Jahrzeitbuch» der Kirche von Küsnacht (erneuert 1512). Der Rissernrain war damals unbewaldet, sodass man von der Kapelle aus einen Ausblick auf See und Gebirge genoss. Das «Wysskirchli» muss an dieser prominenten Lage auch von weither sichtbar gewesen sein. Wahrscheinlich wurde das Gotteshaus zu Beginn der Reformationszeit wieder aufgegeben. Brauchbares Baumaterial dürfte von den Bauern der Gegend abgetragen worden sein.

Der Name «Isserkirchli» und die Vermutung, es habe beim Wysskirchli einen Isiskult gegeben, gehen wohl auf den Fund einer römischen Münze ganz in der Nähe zurück. Auch *J. J. Breitinger* nennt 1741 einen «Götzendienst bei den Kelten» im Zusammenhang mit dem

WANDERKONZERT vom Sonntag, 14. Mai 2017

«Iser-Kirchlein». Die altägyptische Göttin Isis wurde in spätrömischer Zeit auch in unserem Land verehrt. Der romantische Küssnacher Dichter *Johann Jakob Reithard* (1805-1857) empfand das Gemäuer noch als Zeugen der «alten Götterzeit» (Antike), während die Ruine Wulp für ihn die «graue Sagenwelt» (das Mittelalter) repräsentierte.

(Quelle: Küssnacher Jahrheft 1964 auf: <http://www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch>)

W. A. Mozart (1756-1791)	LUNGI DA TE Arie des Sipare aus der Oper MITRIDATE KV 87 (1770)
J. S. Bach 1685-1750	JESUS BLEIBET MEINE FREUDE Choral aus Kantate BWV 147 («Herz und Mund und Tat und Leben»)

Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde

Neubau von 2015

Bob Gysin und Partner AG, Architekten und Generalplaner

In der neu erbauten Tägerhalde befinden sich 97 moderne Einzelzimmer mit Dusche und Balkon und 11 Wohnungen mit Service. Auch eine geschützte Wohngruppe, eine betreute Tagesstruktur sowie ein Therapieangebot ist im Haus integriert. Musik hatte bereits in der "alten" Tägerhalde Tradition. Das neue Haus hat nun einen viel grösseren Saal und wieder einen hervorragenden Konzertflügel.

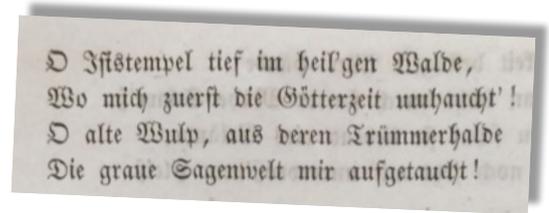
Georges Bizet 1838-1875	Entracte III aus CARMEN
Georges Bizet 1838-1875	JE DIS QUE RIEN NE M'ÉPOUVANTE Arie der Micaéla aus CARMEN
Adolphe Adam 1803-1856	Nr. 15 Grand Pas de Deux aus dem Ballett GISELLE
Carlos Gardel 1890-1935	EL DIA QUE ME QUIERAS (Der Tag, an dem du mich lieben wirst) – Tang

KAMMERENSEMBLE 8032

Lena von Rotz, Flöte
Tejas Deshpande, Violine
Sophia Salm, Violine
Julia Schalcher, Viola
Annina Maurer, Violoncello

Estela Villamar, Sopran
Annatina Lilienthal, Harfe

Elia Bolliger, Horn
Anita Lehmann-Gabrieli, Klavier
Martin Lehmann, Violine, Viola



Aus: «Meine Heimat am Zürichsee»
Gedicht (1842) des Küssnachers
Johann Jakob Reithard (1805-1857)

Die Schatzsuche beim Iserkirchli

Auf einer waldigen Höhe oberhalb Goldbach bei Küssnacht am Zürichsee ist ein altes Gemäuer zu sehen. Man weiss nicht, was für ein Bauwerk sich dort einst erhoben hat, aber man nennt die Ruine «Iserkirchli». Früher wurde berichtet, unter den verfallenen Mauern liege tief unten im Boden, in einer Höhle, ein Schatz vergraben, der von Geistern bewacht werde. Neben den Mauerresten sind tiefe Löcher. Sie sollen von mehr als einem Habgierigen stammen, der versucht hatte, den Schatz in der Tiefe zu ergattern. Auch einen reichen, geizigen Bauern, der in der Nähe des Iserkirchlis wohnte, hatte es schon längst nach dem vergrabenen Golde gelüstet, hatte er doch seinen Vater und schon seinen Grossvater davon erzählen hören.

Da endlich sah er eine Möglichkeit, sich an den Schatz heranzuwagen. Es war ihm nämlich ein Zauberspruch zu Ohren gekommen, von dem er gehört hatte, dass er mehr vermöge alles andere dieser Art. Da er zu feige war, sich um Mitternacht ans Werk zu machen, versuchte der habgierige Bauer eines Mittags um zwölf Uhr sein Glück. Er stieg zum Iserkirchli hinauf und rief den Zauberspruch in den Wald hinein. Um sein eigenes Herzklopfen zu übertönen, schrie er aus Leibeskräften. Er hatte bald auch allen Grund sich zu fürchten, denn kaum war sein Ruf verklungen, so stand ein bleicher, riesengrosser Mann in einem langen, roten Gewand vor ihm.

«Du willst Gold, du armer Tropf!», sprach er mit einer Stimme, die klang, wie wenn sie aus einem tiefen Keller heraufdringe. Dann hiess er den Bauern, ihm zu folgen. Verängstigt, mit weichen Knien folgte dieser dem Unheimlichen. Da plötzlich klaffte der Erdboden unter ihnen auf; sie sanken in die Tiefe und befanden sich auch schon in einem prächtigen Saal. Ganze Haufen Gold und Silber lagen herum. «Füll deinen Sack!», forderte der bleiche Mann den Bauern auf. Angesichts der Schätze hatte sich dieser wieder gefasst und begann, Gold- und Silberstücke in seinen Sack zu stopfen. Als dieser bis zum Rand gefüllt war, trat der Mann im roten Gewand hinzu und verschloss den Sack mit einem Siegelring. Dann ermahnte er den Bauern, den Sack erst in drei Tagen und nur im Beisein seiner ganzen Familie zu öffnen, da er sonst nicht mit dem Leben davonkomme. Der Bauer versprach, dem Gebot Folge zu leisten, und schon stand er wieder oben zwischen den alten Mauern. Der Unheimliche war verschwunden, aber dem Bauern war es, als ob sein Kopf Feuer gefangen habe. So schnell er konnte, schleppte er seinen schweren Sack nach Hause.

Drei Tage später wurde im Hause des geizigen Bauern zum Fest gerüstet. Der Schatzsucher hatte all seine Verwandten und Freunde zum Mahl geladen. Sie sollten alle dabei sein, wenn er seine Beute zum ersten Mal bewundern konnte. Ein köstlicher Braten schmort im Ofen, und der Bauer fing an, von seiner abenteuerlichen Schatzsuche zu erzählen. Er nahm den Mund recht voll. Von der Angst, die er ausgestanden hatte, erfuhren die Zuhörer freilich nichts; dafür verstand es der Bauer, die Anwesenden so neugierig zu machen, dass sie ihn bedrängten, nun endlich seine Beute herzuzeigen. Mit gewichtiger Miene holte der Bauer den Sack herbei, öffnete ihn vor aller Augen, hob ihn hoch und schüttete seinen Inhalt auf den Boden. Da erfüllte dröhnendes Hohngelächter die Stube; anstelle von Gold- und Silbertalern rollten leere Schneckenhäuschen auf dem Boden herum. Mit dem leeren Sack in den Händen starrte der Bauer fassungslos auf die Bescherung. Da hatte er nun die Strafe für seine Habsucht! Spott und Gelächter waren der Lohn für den mutigen Schatzsucher. Von vergrabenen Schätzen wollte der Geizige seither nichts mehr wissen, und Zaubersprüche mochte er sein Lebtag keine mehr hören.

Soviel man weiss, versuchte später keiner mehr, an den Schatz beim Iserkirchli heranzukommen. Aber die tiefen Löcher dort erinnern noch heute an den goldgierigen Bauern und seine Fahrt in die Tiefe.

Aus: «Sagen aus dem Kanton Zürich», ausgewählt und neu geschrieben von Ursina Lüthi.
Herausgegeben von der Zürcher Kantonalbank 1987; Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin.